

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Aufenthalt Kaiser Wilhelm's in Wilhelmshaven anlässlich der Vereidigung der Rekruten der Marineinfanterie der Nordsee und des auf den 29. Februar angelegten Stabes des Dampfers „Glatz Bayern“, des ersten 18000-Tonnen-Schiffes unter Marine, wird mehrere Tage währen.

* Der Bundesrat hat die neue Brüsseler Zuckerkonvention und das damit zusammenhängende Sonderabkommen zwischen Deutschland und Russland genehmigt.

* Die Ostsee-Frage erregt noch immer die Gemüter unserer Nachbarn. Deutschland habe, so wird behauptet, die Frage, ob die Ostsee als geschlossenes Meer anzusehen sei, angeregt, um in Friedenszeiten die Ostsee in ein deutsches Meer zu verwandeln, im Falle eines Krieges aber eine Blockade der Ostseeländer zu verhüten. Die Ostsee-Frage sei somit ausschließlich deutsches Interesse. Demgegenüber muß, wie dies ja auch schon von amtlicher Stelle geschehen ist, wiederholt auf das bestimmteste erklärt werden, daß diese Frage bei den Ostsee-Verhandlungen überhaupt nicht erörtert, also auch niemals von deutscher Seite angeregt worden ist. Aus Kopenhagen wird dazu berichtet, daß ein heroorragender Diplomat ausdrücklich erklärt habe, alle die Ost- und Nordsee betreffenden Unterhandlungen zwischen den dabei beteiligten Staaten verfolgten, ohne daß damit Grund zum Mißtrauen gegeben würde, sowohl deutsche wie für ganz Europa wichtige Interessen.

* Die braunschweigische Landesversammlung beschloß, in Erwägung darüber einzutreten, ob und in welcher Weise das Gesetz über die Zusammenlegung der Landesparlamente und das Wahlgesetz einer Änderung bedürften, und ernannte eine siebenköpfige Kommission, die diese Angelegenheit vorbereiten und weitere Vorschläge machen soll.

* Das meiningische Staatsministerium hat im Landtage im Interesse einer künftigen Verändigung die neuen Steuerborlagen bis zur nächsten Tagung des Landtages zurückgezogen.

* In der heftigen Zweiten Kammer erklärte bei der Beratung der Reform des Schulwesens der Minister des Innern, den Besuch Privatschulen zu verbieten und in diesem Sinne die allgemeine Volksschule zu einer zehnjährigen zu machen, lehnte die Regierung ab.

Frankreich.

* Wie jetzt halbamtlich aus Paris gemeldet wird, soll der ehemalige Minister des Innern, Delcassé, der ein besonderer Günstling Königs Eduards VII. und ein Deutschfeind ist, zum Vizepräsidenten in Petersburg ernannt werden.

* Die Deputiertenkammer genehmigte die beiden im August und Dezember v. in Brüssel unterzeichneten Zuckerkonventionen.

* Nachdem die Bank von England den Diskont von 5 auf 4 Prozent und die Deutsche Reichsbank von 7 1/2 auf 6 1/2 Prozent ermäßigt hat, ist nun die Bank von Frankreich diesen Beispiel gefolgt. Sie hat den Diskont von 3 1/2 auf 3 Prozent herabgesetzt. Es scheint also, als ob die schwerste Zeit der wirtschaftlichen Krise überwunden ist.

England.

* Trotzdem in England keine Neigung für die allgemeine Dienstpflicht besteht, hat der Kriegsminister Gladstone immer noch nicht ganz diesen Gedanken aufgegeben. Er führte zu seiner Unterhaltung in einer Rede eine Bemerkung an, die Kaiser Wilhelm zu ihm bei seinem Besuch in Berlin machte. Der Kaiser sagte, er hätte die englischen freiwilligen Meeressträfte gesehen und wunderte sich, warum man keinen ähnlichen Gebrauch davon mache. Gladstone habe oft über diese Worte nachgedacht, und nun sei die Zeit

gekommen, den Versuch in weiterem Umfange anzustellen.

Spanien.

* Über Spaniens Stellung zu den jüngsten Vorgängen in Marokko äußerte sich, nach einer Meldung aus Madrid, der Minister des Innern, die Proklamation Muley Hafids sei für Spanien nicht verbindlich. Die spanischen Konsuln hätten Befehl erhalten, Abd ul Aziz als alleinigen Herrscher anzuerkennen.

Portugal.

* Aus Lissabon wird berichtet, daß im ganzen Lande wieder vollkommene Ruhe herrsche. Zwar wurde in der Hauptstadt eine bedeutende Revolverniederlage und eine Dynamitfabrik in einer vornehmen Straße entzündet, aber man ist deshalb nicht besonders besorgt, weil man in Regierungskreisen glaubt, daß die Anarchisten, die immer mehr aus dem Lande gedrängt werden, alles versuchen, um ihre Niederlage zu verbergen. Die Regierung läßt jeden verhaften, der ohne Erlaubnis im Besitz irgendwelcher Waffen betreten wird.

Rußland.

* Aus Petersburg kommt die Kunde erregende Nachrichten, daß General Kuropatkin mit seinem ganzen Stabe nach dem im Stöckelbranz festgestellten Tathatsachen gleichfalls dem Militärgericht übergeben werden wird. Er habe im Stöckelbranz wissenschaftlich falsche Aussagen gemacht, die in geradem Widerspruch mit seinen Berichten an den Zaren stehen.

* Es wird immer klarer, daß das Dasein der dritten Duma von ihrer Stellungnahme zu den ungeheuren Marineplänen der Regierung abhängt, die insgesamt für 10 Milliarden Rubel fordert. Der Führer der Partei, Graf Iwarow, erklärte, man habe der Partei einen Wink gegeben, falls die Marineforderungen abgelehnt würden, werde die Duma aufgelöst werden. Trotzdem ist die Mehrheit der Duma gegen die Marinepläne.

Amerika.

* Präsident Roosevelt richtete an den Kongreß eine Sonderbotschaft, daß die deutsch-amerikanische Handelsabkommen beizubehalten. Die Volkskraft erludt um beschleunigte Erledigung der Beratung des Abkommens im Kongreß. Das Abkommen ist auf ein Jahr abgeschlossen. Der deutsche Reichstag hat es bereits genehmigt, der amerikanische Bundesrat aber, der alle Verträge bestätigen muß, noch nicht. Es bleibt aber bis zum 1. Juli d. a. auf Grund einer Verfügung des Präsidenten in Kraft, wozu dieser verfassungsgemäß berechtigt ist. Lebt der Senat es ab, so scheint ein Weltkrieg zwischen Deutschland und den Ver. Staaten unausbleiblich.

* Zu den bisherigen vier Kandidaten für die bevorstehende Präsidentenwahl in den Ver. Staaten hat sich noch ein neuer gestellt. Wie aus Washington gemeldet wird, bewirbt sich nun auch der frühere Schatzsekretär Shaw um die Wahl zum Präsidenten.

Afrika.

* Gegenüber den immer erneuten Versuchen Frankreichs, die Vorgänge im Innern Marokkos als unwesentlich hinstellen, weisen die neuesten Meldungen aus Tanger mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die Lage überaus ernst sei. — Die Anhänger Kaiserin, die bisher in Frey gefangen gehalten waren, sind in Freiheit gesetzt und unterwegs zu ihrem Oberhaupt. Infolgedessen erwartet man jetzt bestimmt, daß Kaiserin in allerhöchster Zeit den Kaiser Mac Sean freiläße. Falls Kaiserin, wie er schon vor einigen Wochen gedroht hat, sich auf Seite Muley Hafids schlägt, würde die Lage für Frankreich noch bedrohlicher.

Asien.

* Die Errichtung einer russisch-japanischen Bank in der Mandchurei, woran sich Japan mit 15 Millionen beteiligt, ist nunmehr beschlossene Sache, doch sind die näheren Einzelheiten noch nicht festgestellt.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag übernahm am Donnerstag zunächst das Schiedsgericht nach kurzer Debatte einer Kommission von 14 Mitgliedern. Die dritte Lesung der Zuckerkonvention wurde nach dem Bericht des Abg. Wöhling (freis. Vp.) nach kurzem Beschlusse, die Schlichtung des Konflikt zwischen den Königsberger Zuckerkonventionen richtig anzustellen und die Königsberger Richter gegen die schweren Vorwürfe seines in Prüfung zu nehmen. Dann wurde das Gesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Längere Debatten rief die zweite Lesung des Entwurfs betr. Abänderung des § 823 (Haftung des Tierhalters) hervor. Es kam dabei zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten, die behauptet hatten, die Vorlage trage einen rein agrarischen Charakter. Der Entwurf wurde schließlich ebenfalls an eine Kommission verwiesen.

Am 24. d. steht zunächst auf der Tagesordnung das Zusatzabkommen zur Brüsseler Zuckerkonvention, das Protokoll über den Beitritt Russlands zum Zuckervertrag und das Abkommen über den Zuckerverkehr zwischen Deutschland und Russland. — Ein Antrag des Abg. Grafen v. Schwerin-Löwig (kons.) auf Herabsetzung der Zuckerversteuer auf 10 Mk. wird mit zur Debatte gestellt.

Staatssekretär v. Stengel empfiehlt die Vorlagen zur möglichst baldigen Annahme, damit die Inkraftsetzung derselben noch zum 1. Februar ermöglicht werde. Am Schlusse seiner Ausführungen gibt der Staatssekretär eine Resümeeerklärung ab, in der für eines der nächsten Jahre ein Gesetzentwurf zur Ermäßigung der Zuckerversteuer von 14 auf 10 Mk. pro Doppelzentner in Aussicht gestellt wird, sofern zwischen Bundesrat und Reichstag eine Verständigung über einen ausreichenden Ersatz für den dadurch zu erwartenden finanziellen Ausfall erreicht werde. Für den Augenblick sei eine solche Maßnahme aus „bekannten Gründen“ nicht möglich.

Abg. Graf Schwerin-Löwig (kons.) stellt und begründet seinen Antrag, die Zuckerversteuer auf 10 Mk. von 100 Kilogramm Reingewicht festzusetzen. Sollte danach der Nettoertrag der Zuckerversteuer in den Etatsjahren 1909, 1910, 1911 den Betrag von 140 Mill. Mk. nicht erreichen, so ist der Reichstagler betragt zur Deckung des jeweiligen Fehlbetrages eine Anleihe aufzunehmen. Sobald die Einnahmen aus der Zuckerversteuer den Betrag von 140 Mill. Mk. übersteigen, ist der Mehrertrag zunächst zur Tilgung dieser Anleihe zu verwenden. Wir sind bereit, an eine umfassende Reform unter geheimer Verbrauchsabgaben heranzutreten und an Stelle des Zuckers andre Verbrauchsgegenstände zu betreten. Die Lage der Zuckerindustrie ist sehr ernst, viele Fabriken werden die nächste Kampagne nicht mehr mitmachen. Wir könnten daher der Vorlage nur zustimmen, wenn die verbündeten Regierungen vorher unsern Antrag auf Herabsetzung der Zuckerversteuer bekräftigen. Zur gründlichen Vorberatung beantragen wir die Verweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. Wöhling (freis. Vp.) konstatiert mit Genehmigung, daß die Auffassung der Liberalen bezüglich der Entwicklung der letzten Jahre vollumfänglich bestätigt worden sei. Die Brüsseler Konvention hat durchaus günstige Folgen gehabt. Die Verhältnisse auf dem Zuckermarkt haben sich erheblich gebessert. Von Reichsbildungen sind wir nicht nur nicht Freunde, sondern sogar Gegner. Die Herabsetzung der Zuckerversteuer würde einen großen finanziellen Ausfall bedeuten, wenigstens für die Übergangszeit wird ein Ausfall herbeigeführt werden. Wir stimmen dem Schatzsekretär bei, wenn er genügende Deckung vorschlägt für eine Ermäßigung der Verbrauchssteuer. Der Konvention stimmen wir zu, im übrigen behalten wir unsere Stellungnahme für die Kommission vor.

Abg. Wöhling (nat.-lib.): Wir haben seitherzeit der Konvention zugestimmt und werden auch der Zusatzabkommen zustimmen. Die Herabsetzung der Steuer wird einen vorübergehenden Ausfall bringen, dieser wird sich jedoch bald ausgleichen. Durch die Zusatzabgabe wird Russland in seiner eigenen Gesetzgebung festgesetzt. Das Abkommen mit Russland ist von ganz geringem Nutzen. Bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform wird man auf die indirekten Steuern zurückgreifen, da man sich dafür sorgen, daß auch für diesen Ausfall Ersatz durch indirekte Steuern geschaffen werde. Von einer Ermäßigung der Zuckerversteuer werden die Konsumenten wie auch die Industrie Vorteil haben.

Abg. Sudekum (soz.): Unsere Agrarier sind zu jedem Opfer bereit, wenn sie den Vorteil davon haben. So auch soll die Zuckerversteuer ermäßigt und vom Reich dafür neue Schulden gemacht werden. Dem stimmen wir niemals zu. Man sollte lieber die andern notwendigen Lebensmittel verbilligen.

Abg. v. Grabski (Pol.) meint, das Ab-

kommen mit Russland mache den Eindruck, als ob Deutschland Schritt für Schritt vor Russland zurückgewichen sei. Der Zusatzabgabe werde keine Fraktion zustimmen, wenn die Verbrauchsabgabe von 14 auf 10 Mk., und zwar bis spätestens den 1. April 1909 herabgesetzt werde.

Abg. Wöhling (freis. Vp.): Besonders erregend ist die Zuckerkonvention für uns nicht. Die meisten Beschlüsse für den Zuckermarkt haben sich sonderbarer Weise nicht erfüllt. Sehr wenig wahrscheinlich ist es, daß der Zuckerkonvention sich in dem erwarteten Maße vernehmen wird. Die Herabsetzung der Steuer würde für das erste Jahr einen Ausfall von 33,8 Mill. Mk. bringen. Eine Anleihe ohne Aussicht auf Deckung machen wir nicht mit. So sehr ich eine Herabsetzung der Zuckerversteuer wünsche, so sehr muß ich verlangen, daß zunächst anderweitige Einnahmen geschaffen werden.

Abg. Baigt-Hall (mitr. Vp.): Ich bedaure, daß in dieser für Industrie und Landwirtschaft äußerst wichtigen Frage erst so kurz vor dem Inkraftsetzungsstermin der Reichstag befaßt wird. Darin scheint System zu liegen. Gegen eine derartige Behandlung müssen wir energisch Protest einlegen. Wir sind aus dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht hervorgegangen, wollen trotzdem nicht als Parlament zweiter Klasse behandelt werden. Dem Antrag Schwerin-Löwig stimmen wir zu.

Staatssekretär v. Stengel erklärt, eine schnellere Vorlegung der Materie sei nicht denkbar gewesen, da der Vertrag erst am 20. d. in Petersburg feigelegt sei. Die alte Konvention sei für unsere Zuckerindustrie günstiger gewesen als die neue, jetzt handele es sich aber darum, ob die neue Konvention eintreten solle oder ein vertragloser Zustand, und da sei die Konvention doch vorzuziehen.

Abg. v. Derggen (freis. Vp.): Durch Annahme der Konvention werden die Produzenten geschädigt, und für diesen Ausfall muß ein Ausgleich geschaffen werden.

Abg. Neumann-Dafer (soz. Vp. d. d. Vp.): Ich widerspreche der Meinung, als ob der Konvention ein großes Gewicht beizulegen sei. Russland wird gar nicht in der Lage sein, das ihm zugesandene Quantum Zucker auf den Markt zu werfen.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Darauf vertagt sich das Haus bis Mittwoch.

Von Nah und fern.

x Geheimrat Hinzpeter als Wohltäter. Der kürzlich verlebte Geheimrat Dr. Hinzpeter in Bielefeld, der früherer Leiter des Kaiser's, hat in seinem Testament auch das dortige städtische Krankenhaus mit einem namhaften Betrage bedacht. Er überließ der Stadt Bielefeld freiwillig ein Kapital von 18000 Mark mit der Bestimmung, diese Summe zu Zwecken des städtischen Krankenhauses, in dem er seinerzeit eine so ausgezeichnete Pflege genossen habe, zu verwenden.

x Eine „Kaiser“-Glückwunschliste aus Steinförde. Eine aus Steinförde gefertigte Glückwunschliste hat der Kaiser Joseph Duvel von der Meopha-Grube in Ober-Schlesien an den Kaiser geschickt. Die Karte ist von dem einfachen Manne geschmackvoll ausgeführt und hat die lobende Anerkennung des hohen Abesaten gefunden. Als Geschenk für die mühevolle Arbeit ließ der Kaiser dem Absender durch das Hofmarschallamt mit seinem Danke eine kostbare goldene Nadel zu gehen.

x Hinterlistige Ermordung eines Försters bei Rahnsdorf. Ein schweres Verbrechen ist in der Nacht zum 23. d. in der Nähe der Rahnsdorfer Mühle bei Berlin verübt worden. Der 55-jährige königliche Förster Schwarzenstein, der sich auf dem Nachhausewege befand, wurde meuchlings niedergeschossen. Von dem Täter fehlt jede Spur, ebentowenig ist eine Veranlassung zur Tat ersichtlich.

x Eine vierfache Hinrichtung wird demnächst in Bonn stattfinden. Es handelt sich um jene vier kranken Kaufmänner, die vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilt und deren Revisionen vor kurzem vom Reichsgericht verworfen wurden. Für die Hinrichtung der Guillotine sind dieser Tage im Bonner Gefängnisse bereits Abmessungen vorgenommen worden. Eine derartige Massenhinrichtung dürfte in Deutschland bisher nicht vorgekommen sein.

In goldenen Ketten.

Roman von F. Sutan.

(Fortsetzung.)

„Nein, der Reichtum ist kein Schicksal, aber wenn wir und von ihm blenden, und verlauren lassen, dann kann er schon zum Schicksal werden.“ erwiderte Vesta. „Doch — ich — ich muß gehen, ich lauge nicht für dieses Paradies, diesen Sonnenschein, diesen Rosenhauch.“

Vesta eilte mit schichtigem Gruß davon, nicht bedenkend, daß sie dem Gebot ihres Mannes zuwider nun doch wieder einsame Wäde ging. Als sie den beiden glücklichen Menschenkindern in dem stillen Garten den Rücken gewandt, kam sie sich vor wie eine Verdammte, die einen Blick in das Paradies getan. — Ihr Blick verdunkelte sich und sie hatte irdische Wahnvorstellungen. War das nicht Blut, das sie dort auf dem Grün des Rasens zu sehen glaubte? Eine namenlose Angst, ein dunkles Ahnen von etwas Schrecklichem, das die nächste Zukunft bringen müsse, erfaßte sie. Abloß — und ihr Mann warnen, ihn bitten, um seine Verzeigung nach einem fernem Orte bei seiner vorgelegten Behörde einzukommen, — sobald als möglich Trennung für alle Zeit, das war das Beste für sie beide.

Wid und Wier jagten die Gedanken durch ihr erregtes Gehirn und trieben sie, ihre Schritte dem Grenzhause zuzuwenden. Sie dachte nicht daran, daß ihr Mann oder dessen Schwelger sie jeden, sie erschrecken könnten.

Sie handelte eben noch so überdrückt wie an jenem Morgen nach dem Walle in M., wo sie vor Brandhorst gestanden, und so wenig wie sie damals ihrem Schicksal entging, so wenig würde sie es heute können.

Martha schaute Augen beobachteten Vesta. Als jene sich überzeugt, daß Vesta die Richtung nach dem Grenzhause eingeschlagen, rief sie auch ihren Bruder herbei.

„Weißt du, mit vor Wut verzerrtem Antlitz stand Brandhorst neben seiner Schwester auf der kleinen Anhöhe im Park und starrte der schlanken weißen Gestalt nach, wie sie sichtlich den schmalen Wiesenweg am plätschernden Gebirgsbach dahinglitt, dem Grenzhause zu.“

„Wie habe ich sie geliebt!“ stöhnte er auf, „wie liebe ich sie noch!“

Martha lachte höhnisch und sagte: „Das verworfene Geschöpf, das sich nicht scheut, am hellen lichten Tage den Geliebten anzuschauen, das meinst du noch zu lieben?“

„Dieser Schurke, dieser Heuchler, dieser Verführer,“ rief Brandhorst in höchster Wut. „Den Zweikampf verweigert er mir. Natürlich ist er seiner Sache sicher, aber er soll es büßen!“

„Und Vesta?“ fragte Martha und sah den Bruder anerkennen.

„O, sie wird Vernunft annehmen, ich werde ihre Rutter kommen lassen. Wer weiß, was der Feinde für Verführungsmittel angewandt hat, sie so weit zu bringen. Er ist jung, lächlich, und war ihre erste Liebe, und sie ist ein halbes Kind noch, so weinensüchtig.“

„Nimm sie nur noch in Schutz, entscheidende sie! Doch aber jage ich dir, ich bleibe nicht

länger mehr mit solch einer Person unter einem Dache!“ erklärte Martha.

„Wo willst du denn dann hin, wenn ich fragen darf?“

„Das laß meine Sorge sein.“

Martha wandte dem Bruder schände den Rücken und ließ den Hügel hinunter. Finster schaute ihr der Bruder nach, im Grunde mußte er ihr ja recht geben, er begriff sich selbst nicht, daß in seinem Innern immer noch eine Stimme für Vesta sprach, und all sein Zorn, sein Haß sich nur gegen Abloß richtete.

Rache, Rache nehmen an ihm, dem er, alle Schuld an seinem Unglück beimah, der Gedanke brannte irdisch in seinem Hirn. So mochte der Wahnsinn bei ihm heranschleichen, denn Brandhorst kam nicht mehr los von dem einen finsternen Gedanken, er trieb ihn zu Taten, die den Stempel des Wahnsinns an sich trugen.

„Wahnsinn!“ marmelte Brandhorst und er legte die Hände auf seine brennende Stirn. Noch war es klar in seinem Kopfe, noch wußte er, was er zu tun und zu lassen hatte. Zunächst galt es ihm aber, die schlante helle Gestalt dort zu verfolgen, einen Weib sich zu reißen, denn klar stand ihm dies vor Augen, aber was dann geschehen mußte, das wußte Brandhorst nicht. Er schloß sich aber in seinem Necht, wenn er sein leuchtendes Gut schätzte, es verteidigte vor dem, der es wagte, die Hände danach auszustrecken.

Vesta, die sich unterdessen dem Grenzhause näherte, kam das Unsinne ihres Handelns allmählich zu Bewußtsein. Bis jetzt hatte sie

noch nichts getan, worüber man sie hätte zur Rechenschaft ziehen können, jetzt aber war sie auf dem Wege dazu, dergleichen zu begehen und sich mindestens schwer zu compromittieren. Sollte sie umkehren?

Da lag es schon vor ihr, das weiße Haus, ein Grenzwächter lehnte in der Haustür.

„Der Herr Oberkontrolleur sind nicht zu Haus!“ rief er ihr mit einem dreifachen Nicken zu. „Er ist nach Benzheim geritten, dort bleibt er bis zum Abend. Die Nacht ist scharfer Dienst an der Kasse, es sollen dort Schmuggler als Liebespaare verkleidet herumstreifen.“

Vesta war über diese Reden des Mannes dunkelrot geworden, sie brachte kein Wort über die Lippen, und eilends wandte sie sich um, dem Rückwege anzutreten.

Es war vielleicht gut, daß sie Abloß nicht getroffen, dachte sie auf dem Rückwege. Wer weiß denn, ob er ihren Warnungen und Bitten überhaupt Beachtung geschenkt hätte. Er schien ja seit und sicher zu stehen, seine Wege so klar vor Augen zu haben. Das Wiedersehen mit ihr, die er doch einst geliebt, hatte ihn auch in seinen Felsen nicht schwankend gemacht. Mit welcher Ruhe, welch edlem Stolz war er ihrem Manne begegnet. Ihr Mann! Gestalt zog es ihr bei dem Gedanken an ihn ins Herz. O Gott im Himmel, wenn er sie auf diesem verbotenen Wege hier sähe! Es war so leicht möglich, daß er in seinem Argwohn hierher kam. Von der Villa konnte man ja den Weg bis nach dem Grenzhause verfolgen, und Augen hatte er wie ein Falke.